

10 Die virtuelle Realität der Perspektiven.

Umrisse eines pragmatistischen Konstruktivismus im Anschluss an George Herbert Mead

*Man stößt auf Sozialität, wenn man davon absieht,
dass man selber der einzige Beobachter ist
und die anderen als Beobachter des Beobachtens
mit in Betracht zieht.*
(Luhmann 2002:241)

George Herbert Mead gilt als ein Klassiker der Identitätstheorie, der in keinem einschlägigen Lehrbuch fehlen darf. Die Rezeptionsgeschichte der Schriften Meads ist indes ein eher bedauerliches Kapitel. Mead, der von seinem Freund John Dewey 1904 an die University von Chicago geholt wurde, war dort, zumindest was seine Ideen betraf, eine ausgesprochen einflussreiche Figur, stand jedoch in der Außenwahrnehmung eher im Schatten seines publikationsstarken Freundes. Angesichts des Umstands, dass Mead zu Lebzeiten keine einzige Monographie veröffentlicht hat – offenbar bevorzugte er das schnellere und kommunikationsorientiertere Format der Zeitschriftenaufsätze – ist die erhebliche Wirkung seiner Schriften und Ideen durchaus erstaunlich. Mead formulierte grundlegende anthropologische Thesen, die etwa von Arnold Gehlen aufgenommen wurden (und im Allgemeinen diesem zugeschrieben werden, so etwa die These der gehemmten Handlung, die von Gehlen als Merkmal der Instinktreduziertheit des Menschen eine zentrale Rolle

spielt). Die Wirkung seiner Handlungstheorie über den Symbolischen Interaktionismus Herbert Blumers (Blumer 1969) sowie die Bedeutung seiner Identitätstheorie etwa im erziehungswissenschaftlichen Diskurs der 1970er und 1980er Jahre (vgl. Zirfas/Jörissen 2007, Kap. 3) sind weit-hin bekannt. Deutlich weniger Aufmerksamkeit hat (im Schatten der schwergewichtigen Entwürfe Deweys) die philosophische Seite des Meadschen Schriften erhalten. Obwohl eine ganze Reihe von Autoren aufgezeigt hat, dass die Auseinandersetzung insbesondere mit dem späten Schriften Meads durchaus lohnt (Joas 1989 (zuerst 1979) & 1985; Bergmann 1981; Cronk 1985; Bender 1989; Lüscher 1990; Aboulafia 1991 & 2001; Wagner 1993), kann von einer breiteren Wahrnehmung dieser Ideen – etwa im Diskurs des Konstruktivismus (Reich 1998; Fischer 1998; Neubert 1999; Fischer/Schmidt 2000), des Neopragmatismus (Rorty 1987; Sandbothe 2000) oder der Identitätstheorie (vgl. etwa Hettlage/Vogt 2000; Zima 2000; Keupp u.a. 2002; Rohr 2004) – nicht die Rede sein.

Es liegt nicht im Fokus dieser Untersuchung, hier (im Anschluss an die genannten Autoren) eine Rekonstruktion der Positionen Meads und ihrer Relevanz für heutige Diskussionslagen systematisch zu entfalten – obwohl dies sicherlich, beinahe drei Jahrzehnte nach Hans Joas' wegweisender Rekonstruktion des Werkes Meads, eine längst überfällige Aufgabe darstellt. Vielmehr geht es im Folgenden darum, unter Rekurs auf einige Kernideen der Meadschen Philosophie mögliche Beobachtungsfolien von »Realität« herauszuarbeiten und zu differenzieren, so dass ein anschluss- und arbeitsfähiges nicht-repräsentationalistisches Realitätskonzept – genauer also: dass eine Reihe vertretbarer und operabler Optionen, Realität zu beobachten, gewonnen werden können. Dabei werden insbesondere drei im Verlauf der Untersuchung vorgefundene Varianten – erstens die Realität von (»verkörperten«) Beobachtungsvollzügen, zweitens die »emergente« Realität sozialer Situationen und drittens der »Realitätskontakt« durch Beobachtung anderer Beobachter – in einen systematischen Zusammenhang gebracht.